

Erscheinungsformen, Praxis und Ausbildung in der Gemeinwesenarbeit

Autor(en): **Rickenbach, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **70 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitschrift für öffentliche Fürsorge

Beilage zum
«Schweizerischen Zentralblatt
für Staats-
und Gemeindeverwaltung»

70. Jahrgang
Nr. 5 1. Mai 1973

Monatsschrift für öffentliche Fürsorge und Jugendhilfe
Enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und
Sozialversicherungswesens
Offizielles Organ der Schweizerischen Konferenz für öffentliche
Fürsorge
Redaktion: E. Muntwiler, Schwarzenbachweg 22, 8049 Zürich 10
Verlag und Expedition: Art. Institut Orell Füssli AG, 8022 Zürich
Jährlicher Abonnementspreis Fr. 21.—
Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellen-
angabe gestattet

Erscheinungsformen, Praxis und Ausbildung in der Gemeinwesenarbeit

Zu den in letzter Zeit herausgekommenen Büchern über diesen Gegenstand hat sich kürzlich unter dem Titel «*Gemeinwesenarbeit und sozialer Wandel*»* ein neues gesellt. Es handelt sich um eine zweijährige Untersuchung, die von einer englischen Studiengruppe unter der Leitung der international bekannten Expertin für Fragen der Sozialausbildung, Eileen Younghusband, vorgenommen wurde. Die Übersetzung ins Deutsche besorgte Gertrud Hungerbühler, Wattwil, Dozentin für Gemeinwesenarbeit und Verfasserin der Berichte über den Sozialarbeitermangel im Kanton Zürich und über den Ausbau des Sozialwesens im Kanton St. Gallen. Das Buch gliedert sich in vier Teile (die gegenwärtige Situation, Aufgabe, Ziele, Ausbildung, Folgerungen) und in einen Anhang, der unter anderem Stellenbeschreibungen für Gemeinwesenarbeiter und einen Stoffplan über deren Ausbildung enthält. Neben den unvermeidlichen theoretisch-wissenschaftlichen Darlegungen bietet es viele praktische Hinweise. Es sollte auch in unserm Land, wo die Gemeinwesenarbeit zwar in den Anfängen steht, aber bald an Bedeutung gewinnen wird, von denjenigen, die haupt- oder nebenamtlich mit diesem Arbeitsgebiet in Berührung kommen, gelesen werden. Dies sind: Fachleute in leitenden Stellen der Verwaltung, Gemeinwesenarbeiter, Sozialarbeiter, Pfarrer, Lehrer, Jugendleiter und Leute mit verwandten Aufgaben. Da diese Lektüre aber voraussichtlich nur in beschränktem Maße erfolgen dürfte, sei hier eine Zusammenfassung gegeben, wobei Vereinfachungen und Vergrößerungen des sehr differenzierten Textes

* *Gemeinwesenarbeit und sozialer Wandel*. Aktuelle Planungs- und Ausbildungsfragen. Bericht einer Studiengruppe, gefördert und herausgegeben von The Calouste Gulbenkian Foundation (Lissabon). Aus dem Englischen übersetzt von Gertrud Hungerbühler. Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 1972, 208 Seiten. — Unter Nr. 49458 leihweise erhältlich beim Schweizerischen Sozialarchiv, Neumarkt 28, 8001 Zürich.

aus der Natur der Sache nicht zu vermeiden sind. Da und dort erlaubt sich der Berichterstatter, eigene Überlegungen und Formulierungen anzubringen; wo es angezeigt erscheint, wird der Wortlaut des Buches übernommen.

A. Wesen und Ziele der Gemeinwesenarbeit

Auf die einfachste Formel gebracht, bedeutet Gemeinwesenarbeit die Förderung und Bewahrung des menschlichen (gesellschaftlichen) Zusammenhalts in bestimmten Gemeinwesen zwecks Verbesserung sozialer Zustände. Bei den Gemeinwesen können mehrere Arten unterschieden werden. In *territorialen* Gemeinwesen sind die Mitglieder durch das gemeinsame Wohnen in einem geographisch begrenzten Raum verbunden. Bei *funktionalen* oder *kategorialen* Gemeinwesen entsteht das Gefühl der Zugehörigkeit aus gemeinsamen Aufgaben und Interessen oder auch aus einer geistigen Verbundenheit, die auf Wertvorstellungen, Überzeugungen, Abstammung, Heimatzugehörigkeit und Lebensalter beruhen kann. Im einzelnen will die Gemeinwesenarbeit folgendes erreichen (wobei die skizzierten Ziele zum Teil auch Methoden sind):

a) den Angehörigen des Gemeinwesens helfen, zu entscheiden, zu planen und zu handeln, damit sie ihre eigenen Bedürfnisse mit Hilfe vorhandener oder noch zu beschaffender Mittel befriedigen können (Mitbestimmung). Dies fördert bei den Beteiligten auch das Verantwortungsgefühl für das Gemeinwesen und hilft ihnen bei der Selbstverwirklichung;

b) den einschlägigen Dienstleistungseinrichtungen helfen, für diejenigen, deren Bedürfnisse sie zu befriedigen suchen, besser zugänglich und wirksam zu werden (Öffentlichkeitsarbeit);

c) aufzeigen, daß der Mensch, wenn ihm richtig geholfen werden soll, in seiner Ganzheit zu erfassen ist und daß die Dienstleistungen daher aufeinander bezogen werden müssen (Koordination);

d) vorsehen, daß die aus den gesellschaftlichen Veränderungen erwachsenden Bedürfnisse so rasch als möglich befriedigt werden können (Forschung, Planung).

B. Gründe

Die Gründe für das Aufkommen und die stete Ausweitung der Gemeinwesenarbeit liegen in der Zunahme der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geographischen Mobilität und der damit zuweilen verbundenen psychischen Labilität. Aus diesen Ursachen erwachsen der Gemeinwesenarbeit etwa folgende «Objekte» und Arbeitsgebiete: Satelliten- und Vorstädte, von der Industrialisierung und Verstädterung erfaßte Bauerngemeinden, verkümmerte Bergdörfer und alte Stadtteile, Betagte, Gastarbeiter, Drogenabhängige usw. (die drei letztern als Gesamtproblem und nicht bloß als Gegenstand der Gruppenarbeit betrachtet).

C. Träger

Als Träger der Gemeinwesenarbeit dienen sowohl öffentlich-rechtliche als auch privatrechtliche Körperschaften. In bestimmten Fällen können Gemeinwesenarbeiter nur dann erfolgreich wirken, wenn sie sich innerhalb der Machtstrukturen der öffentlichen Dienste befinden. Andererseits spielen unabhängige Organisationen

einschließlich der Kirchen durch selbständige Aktionen oder konstruktiven Protest in der Gemeinwesenarbeit eine wichtige Rolle, entweder in Unterstützung von oder in Opposition zu Behörden.

D. Methoden

Die Methoden der Gemeinwesenarbeit (siehe auch unter Lit. A. Wesen und Ziele) umfassen:

- a) die Untersuchung gesellschaftlicher Situationen (Analyse),
- b) die Aufnahme von Beziehungen mit Gruppen und Individuen zwecks Herbeiführung wünschenswerter organisatorischer und gesellschaftlicher Veränderungen (Interaktion).

Die Gemeinwesenarbeit enthält somit Elemente der Forschung und (besonders) der Sozialarbeit, aber auch der Erwachsenenbildung, der Administration und der Planung (Details siehe unter Lit. F 2 d).

E. Arbeitskräfte

1. Zusammensetzung

a) Gemeinwesenarbeit kann und soll ein Teil der Berufstätigkeit von Lehrern, Sozialarbeitern, Pfarrern, Gesundheitsbeamten, Architekten, Planern, Verwaltungsbeamten und andern Fachkräften sein.

b) Angesichts der heutigen gesellschaftlichen Veränderungen ist Gemeinwesenarbeit auch zu einer notwendigen hauptberuflichen Aufgabe geworden (Gemeinwesenarbeiter).

c) Darüber hinaus beteiligen sich zahlreiche Freiwillige einschließlich Mitglieder von (nebenamtlichen) Behörden an der Gemeinwesenarbeit. Der Beizug von Freiwilligen ist wichtig, weil das Leben in den Gemeinwesen durch freiwillige Tätigkeit verschiedenster Art maßgeblich bestimmt wird.

2. Wertvorstellungen und -haltungen

Die in der Gemeinwesenarbeit Tätigen sollten unter anderem von folgenden Wertvorstellungen und -haltungen erfüllt sein:

a) In einer demokratischen Gesellschaft sollen alle Menschen ihre Fähigkeiten und Interessen soweit als möglich entfalten können. Die Ganzheit und die Würde des Menschen sind ernst zu nehmen.

b) Die Entwicklung des Menschen wird vom Gemeinwesen, in welchem er lebt, entscheidend beeinflusst. Durch die Beteiligung an gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, beruflichen, politischen und religiösen Tätigkeiten gewinnt der einzelne seine Freundschaften und Beziehungen. Dabei findet er seine eigene Identität und entwickelt die Fähigkeit zu gegenseitigem Geben und Nehmen.

c) Zur Achtung der Individualität des andern gehört die Achtung vor dessen Überzeugung und vor dessen Fähigkeit zur eigenen Entscheidung und Lebensgestaltung. Menschliche Vielfalt und Verschiedenheit ist für die Gesellschaft von nicht zu unterschätzendem Wert.

d) Durch das Wechselspiel von Führung, Organisation und Freiheit gewinnt die Gesellschaft. Jedoch ist das richtige Gleichgewicht zwischen planmäßiger Orga-

nisation von oben nach unten und organischem Wachstum von unten nach oben nicht leicht zu bestimmen.

F. Ausbildung

1. Formen

a) Einmal ist die *berufsbegleitende* Ausbildung bereits tätiger beruflicher Gemeinwesenarbeiter zu fördern. Diese Ausbildung erstreckt sich aber auch auf Freiwillige sowie auf Sozialarbeiter, Jugendleiter, Pfarrer, Lehrer, Gesundheitsbeamte, Verwaltungsbeamte und andere, die die Elemente der Gemeinwesenarbeit in ihrem Tätigkeitsbereich deutlicher zu erkennen beginnen.

b) Ebenso wichtig sind *volle Ausbildungskurse* für Gemeinwesenarbeiter, die zu den allgemein anerkannten (Universitäts-) Abschlüssen und andern Qualifikationsausweisen führen.

c) Die Grundausbildung von Medizinern, Lehrern, Architekten, Verwaltungsbeamten und andern sollte entsprechende Gemeinwesenstudien einschließen.

d) Wichtig ist ferner, daß diejenigen, die im Laufe ihrer spätern Karriere administrative, gesetzgeberische oder planerische Verantwortungen übernehmen, höhere Fachkurse besuchen, die Gemeinwesenstudien enthalten.

e) Für alle Formen der Ausbildung in Gemeinwesenarbeit sollte ein öffentlich finanziert jedoch unabhängiger Rat verantwortlich sein. Er hätte alle Aufgaben zu erfüllen, die mit der Förderung der Ausbildung, ihrer Koordination und mit dem Aufstellen und Inkraftsetzen von Normen verbunden sind. Das Ziel sollte jedoch in einem zentralen Ausbildungsrat für alle Formen der Sozialarbeit, Jugendarbeit und für verwandte Gebiete bestehen.

2. Stoffplan für einen Kurs über Grundsätze und Methoden der Gemeinwesenarbeit

a) Der Gemeinwesenarbeiter muß mit den einschlägigen *Begriffen* der Sozialwissenschaften vertraut sein, insbesondere mit der Struktur, den Funktionen und Prozessen von Gemeinwesen sowie mit dem Inhalt gesellschaftlicher Probleme.

b) Der Gemeinwesenarbeiter muß über bestimmte *Wertvorstellungen* und -haltungen verfügen (siehe unter Lit. E 2).

c) Der Gemeinwesenarbeiter muß die Funktionen, Grundsätze und Verfahrensweisen von Organisationen kennen, die Gemeinwesenarbeit unternehmen (Kenntnis der *Träger*).

d) Der Gemeinwesenarbeiter muß mit den *Methoden* (siehe unter Lit. D.) eingehend vertraut sein. Im einzelnen umfassen sie folgendes:

— Analyse: Beobachtung, Sammlung von Fakten und Daten; Studium, Einschätzung und Analyse der Ergebnisse; Planung.

— Interaktion: Bildung und Erhaltung von Beziehungen; Arbeit mit Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen, Kommissionen.

e) Der Gemeinwesenarbeiter muß über die *spezifischen Kenntnisse und Techniken* der Gemeinwesenarbeit verfügen. Hierzu gehören:

— Förderung der zwischenmenschlichen Beziehungen: Die Studenten müssen wissen, wie sie wirksame Beziehungen zu und zwischen andern Menschen — als Individuen oder als Mitglieder formeller und informeller Gruppen — herstellen und unterhalten können. Die Bildung und Unterstützung von Gruppen und

Kommissionen mit den verschiedensten Zielen und die Hilfe ihnen gegenüber bei der Erfüllung ihrer Aufgaben sind für jede Art von Gemeinwesenarbeit grundlegend. Nicht selten hat der Gemeinwesenarbeiter auch Aufgaben der Erwachsenenbildung zu erfüllen. Ferner muß er sich dauernd für die Ausbildung von freiwilligen Mitarbeitern verantwortlich wissen.

- Kommunikation: Um wirksame Kontakte herzustellen, muß der Gemeinwesenarbeiter die Kommunikationstechniken sowie die Techniken der Erwachsenenbildung und der Pflege der Beziehungen zur Öffentlichkeit kennen, mittelst deren er die Angehörigen des Gemeinwesens über Probleme, Vorschriften sowie Hilfsmöglichkeiten aufklären, ihre Unterstützung für Projekte gewinnen und sie zur aktiven Mitwirkung wie auch zur Benützung der vorhandenen Möglichkeiten und Gelegenheiten ermutigen kann. Hierzu wendet er die schriftlichen und mündlichen aber auch die audio-visuellen Mittel der Kommunikation an.
- Administration: Der Gemeinwesenarbeiter benötigt Kenntnisse der Fragen in Betriebsführung, Finanzierung, Budgetierung und Aktenführung.

Natürlich müssen solche Stoffpläne den jeweiligen Verhältnissen angepaßt werden.

W. Rickenbach

Von der Einsamkeit der Alten

«Warum sollte ich nach Jerusalem hinaufziehen?» fragte der alte Barsillai den König David, als dieser ihm zum Dank für die bewiesene Treue die Umsiedlung an den Königshof anbot. «Ich bin jetzt achtzig Jahre alt, wie kann ich da noch unterscheiden, ob gut oder schlecht schmeckt, was ich esse oder trinke? Oder kann ich noch der Stimme der Sänger und Sängerinnen lauschen?»

Über das, was ihm der Königshof bieten könnte, vermehrten Lebensgenuß, ist er hinaus. Er kann nicht mehr, mit der Zunge schnalzend, die Köstlichkeit eines Bratens oder eines guten Tropfens rühmen. Beim Gesang der Hofsolisten würde er bestenfalls einschlafen.

Er ist klug genug, die Rückkehr in eine Welt, die nun einmal endgültig hinter ihm liegt, gar nicht erst zu versuchen. Es käme nur eine Enttäuschung dabei heraus. Er bleibt lieber bei dem, was für ihn noch Wert hat: in der Geborgenheit inmitten seiner Sippe, als deren Ältester er bis an sein Lebensende geehrt und umsorgt werden wird.

Nicht viele betagte Menschen sind heute noch in der Lage Barsillais. Die moderne Kleinwohnung schließt von vorneherein aus, daß darin alt gewordene Eltern, betreut von ihren Angehörigen, ihren Lebensabend verbringen. Sie hausen allein, einsam in ihren vier Wänden, in Mansarden, vielleicht in Heimen, in denen es vielen schwerfällt, wirklich, wie es der Name eigentlich verspricht, heimisch zu werden.

Die äußere Vereinsamung ist schwer genug, aber vielleicht noch nicht das Schwerste. Dem alten Barsillai waren die Genüsse des Gaumens und andere Sinnesfreuden nicht mehr zugänglich. Aber im übrigen war für ihn die Welt noch genauso, wie er sie bei seiner Geburt angetreten hatte. Sie war ihm vertraut. Er war darin heimisch. Heute verändert sich die Welt in fünf Jahren radikaler als früher in einem Jahrhundert. Die Welt, wie sie die Alten gekannt haben, ist Stück um Stück vom Sturme verweht worden. Sie selber werden wie von einem Sturmwind durch